

Frankfurter Allgemeine

Magazin

FEBRUAR 2014



BELLA
ITALIA



Giannola Nonino
Die Grappa-Veredlerin

Kann eine Schnapsbrennerin zu den Großen unter den Wirtschaftskapitänen Italiens aufsteigen? Geadelt mit dem Arbeitsverdienstorden „Cavaliere del Lavoro“ wie der Fiat-Patriarch Giovanni Agnelli, wie der Industriedesigner Sergio Pininfarina oder der Modeunternehmer Ermenegildo Zegna? Wie in lange zurückliegenden Zeiten auch Silvio Berlusconi? Giannola Nonino kann, als „damals erst 25. weibliche Cavaliere unter 1000 Ordensträgern“, wie sie heute erzählt.

Mit ihrem Ehemann Benito Nonino hat sie den Grappa zum Edelprodukt gemacht, die Produktion des Tresterbrandes mehr als nur revolutioniert und darüber hinaus noch viel für die Kulturszene geleistet.

Geerbt hat Giannola Bulfoni, Jahrgang 1938, zusammen mit dem Ehemann und seinem Namen aber nur eine kleine Schnapsbrennerei, und damals auch den Ruf, dass Grappa eigentlich nur für Holzfäller und Bauarbeiter taugt. Doch Benito und Giannola nahmen sich die Produktion des Cognac zum Vorbild und fügten noch einen Schuss „Made in Italy“ hinzu. 1973 präsentierten sie ihren ersten Edelgrappa, sortenrein destilliert aus dem Trester einer einzigen Traubensorte, aus Friauls edelster Weißweinsorte „Picolit“. Verpackt war das Ganze in edlen mundgeblasenen Flaschen aus den venezianischen Werkstätten von Murano.

Seither wurden die besten Weinhäuser darauf eingestimmt, die Überreste aus der Traubenpresse fein säuberlich nach Rebsorten zu trennen und sofort anzuliefern, damit sie noch möglichst frisch in den großen Bottichen von Giannola Nonino zu Grappa verarbeitet werden können. „Es ging nie um Maximierung des Gewinns, sondern darum, mit Einsatz und Konsequenz den besten Grappa der Welt herzustellen“, sagt Giannola Nonino.

Doch der Grappa war nur der erste Schritt zum Ruhm in ganz Italien: Giannola Nonino vergibt auch einen der wichtigsten Kulturpreise des Landes, benannt nach der Familie, über den sogar die Hauptnachrichten im Fernsehen berichten. Begonnen hat alles damit, dass die ländliche Kultur anerkannt wird und vergessene historische Rebsorten erhalten werden. Inzwischen gehören zur Jury ebenso wie zu den Preisträgern Literaturnobelpreisträger wie V.S. Naipaul.

Dieses Jahr kamen zur Verleihung ins friaulische Dörfchen Percoto bei Udine unter anderen der portugiesische Schriftsteller António Lobo Antunes und der britische Physik-Nobelpreisträger Peter Higgs. Giannola Nonino nimmt dabei ihre Gäste in die Dorfgemeinschaft auf, ist per Du mit allen. Es sind für sie „Freunde, die man jedes Jahr gerne wieder trifft“. Auch als „Cavaliere“ geht es ihr nicht um die steifen Formalien, sondern um die Substanz. (tp.)

Un momento, Signorina

Sie kämpfen für die Flüchtlinge von Lampedusa und gegen die Mafia, sie erfinden den Grappa neu, helfen der Umwelt oder stricken weiter an der Mode: elf Frauen, die Italien guttun.

Mariela Schwarz-Monteil
Die Schuhmacherin

„Ich bin nicht gebürtige Italienerin, eigentlich komme ich aus Paraguay, habe an der UdK in Berlin studiert und wohne in Frankreich, zwischen Paris und Limoges. Einmal die Woche fliege ich nach Padua, in die Nähe von Venedig, ins Atelier von Unützer.“

Sie sehen, ich bin immer unterwegs und spreche dabei entsprechend viele verschiedene Sprachen. Ich sage immer, dass Französisch dem Leben angemessen ist, Deutsch, um die Dinge zu beschreiben, und Italienisch, um sich aufzuregen. Mit der italienischen Sprache kann man seinen Emotionen einfach auf sehr direkte Weise freien Lauf lassen. Man kann damit bis an die Decke gehen und kommt dennoch wieder sicher auf dem Boden an. Die Stimmung, das Temperament der Italiener ist einfach großartig, es zeigt

Leidenschaft. Apropos Leidenschaft: Bei uns im Garten des Ateliers wachsen Tomaten. Die Italiener wissen eben, wie man lebt – und arbeitet. In New York beendet man seine Konferenzen um 18 Uhr und kann dann anfangen zu arbeiten. In Italien arbeitet man den ganzen Tag konzentriert durch und kann von 18 Uhr an Zeit mit der Familie verbringen.

Natürlich, wenn es richtig viel zu tun gibt, arbeiten Fritz Unützer und ich auch mal bis ein Uhr morgens. Er hat eine unglaubliche Energie. Italienerinnen haben ja schon viel Energie, aber Fritz Unützer hat noch mehr davon. Zur Messe ist er bis nach Frankreich mit dem Auto gefahren, um dort die richtigen Stände abzuholen.

Flache Schuhe werden übrigens in der Mode immer wichtiger, auch für die Italienerinnen. Bei Trends sind sie ja ganz vorne dabei und überlegen, wie sich dieser oder jener für sie speziell umsetzen lässt. (jwi.)

